

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Christian der Streitbare, Graf von Oldenburg

Dunkmann, Adolf

Aurich, 1893

Vierter Act. Auf einem freien Platze der Feste Oldenburg.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-90060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-90060)

Vierter Act.

Auf einem freien Plage der Feste Oldenburg.
Vorn links das Portal der Kirche, rechts und im Hinter-
grunde Häuserfronten. Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Gerd, der Schneider, in den Armen ein großes, verrostetes
Schwert haltend, schleicht behutsam sich umsehend aus einem
der Häuser rechts, horcht und flieht ängstlich wieder zur
Thür zurück, um dann von Neuem vorzukommen.

Der Schneider.

In dieser Zeit der schweren Noth ist's gut,
Wenn man am Tage schläft und wacht des Nachts;
Denn mit dem ersten Hahnenschrei kriecht wieder
Die Sünde aus dem Lasterbett und mordet
Und brennt und rauft und sauft, bis sich die Nacht
Der Schwachheit und Elendigkeit erbarmt.
Drum lieg ich Tags im Heu und sorge wohl,
Daß mich der Böse, der seit dreien Tagen
Leibhaftig in den Gassen spukt, nicht blicke —
Sonst, armer Gerd, wär's aus mit deinem Leben.
Jetzt weckt schon bald die gift'ge Sonne wieder

Die Höllenlust in diesem Sündenpfehl,
 Drum wird es Zeit, daß mein Gebet ich spreche
 Und mich im Heu verstecke. — Weiß doch nicht
 Was dieser ew'ge wüste Lärm besagt,
 Seitdem ich mich beim Klang der Sturmesglocke
 fürsichtlich verkroch, um abzuwarten,
 Welch neues Unheil über Oldenburg
 Der liebe Gott als Strafgericht verhängt.
 Meint' schon, der rothe Hahn säß auf dem Dach
 Und ließ mich bei lebend'gem Leib verschmoren! —
 Gott und Ihr Heiligen! Wie lange noch
 Wollt Ihr den Teufel hier in Oldenburg
 Als tollen Gassenbuben prassen lassen?
 Wie lange soll das Kriegescheusal noch
 Dem Bürger seinen Friedensschlaf mißgönnen
 Und bied'rer Zunft ehrliche Unterkunft?
 Sind nicht der Wämse schon genug zerrissen,
 Mehr als des ganzen heil'gen deutschen Reiches
 Vereinte Schneiderschaft je flicken kann?
 O, Sanct Lambertus, sieh in Gnaden nieder
 Und schütze uns'rer Kirche fromme Glieder!

[schleicht sich auf den Behen umher, neugierig nach allen Seiten
 umblickend.]

So seltsam ruhig ist der Morgen noch.
 Ob wohl der Sachse jetzt hier hausen mag?
 Ob ihm der Sturm geglückt? Nicht Freund, nicht Feind,
 Nicht Christ nicht Heide seh ich in den Mauern —
 Wüßt ich nur, ob ich jubeln muß, ob trauern!
 Hm! Hm! — Hätt' sich der Sachse eingemischt,
 Wär's gut, daß ich mein gutes Schwert versteckte
 Und fleißig zu der Nadel griff; denn auch

Dem Sachsenwams nützt meine Schneiderkunst.
 Doch wär der trotz'ge Schädel ihm zerschmettert,
 Wär wieder Ruhe hier im Ammerland,
 So thät ich gut, vor Rost mein Schwert zu wahren
 Und möglichst ritterhaft mich zu gebahren!

[bemüht sich vergebens, die Klinge aus der Scheide zu ziehen]

Ein friesischer Kriegsmann.

[der patrouillirend im Hintergrund der Bühne erscheint.]

Heda, Du Lump!

Der Schneider.

[der, das Gesicht nach vorne gewandt, ihn nicht sieht, aber vor Schreck
 das Schwert fallen läßt und zitternd in die Knie sinkt.]

Ihr Heiligen des Himmels,
 Erbarmt Euch meiner! All mein Hab und Gut
 Weih' ich der Kirche, laßt Ihr mich am Leben!

Der Friesse.

Was treibst Du Hund so früh am Morgen hier?

Der Schneider.

[wagt nicht sich umzusehen und erhebt stehend die Hände.]

Großmächtigster Herr Sachse —

Der Friesse.

Steckt im Kopf

Dir noch das bremisch Bier vom Sieggelage,
 Daß Du den Friesen nicht vom Sachsen kennst?

Der Schneider.

(sieht sich scheu um und springt dann plötzlich freudig auf)

Hahahaha! So dacht ich mir's doch gleich,

Ein Frieſe nur hat ſolche tapfre Sprache,
 Und gerne hör ich Eure Zunge ſchmeicheln!
 Doch wär's ein Sachs geweſen, der's gewagt,
 Mich guten Bürger Lump und Hund zu ſchelten,
 Müßt er's mir ſtracks mit ſeinem Kopf vergelten.

Der Frieſe.

Siehſt ganz mir darnach aus! Scher Dich in's Haus,
 Du Diebsgeſicht, und ſtör nicht durch Dein Bellen
 Den wohlvergönnten Schlaf der müden Krieger.
 Dank auf den Knien Deinem Schutzpatron,
 Daß er von Oldenburg die Sachſenſtrafe
 Noch gnädig abgewandt.

Der Schneider.

Ei was Ihr ſagt,
 Ganz weg, ganz fort iſt dieſe Gottesgeißel?

Der Frieſe.

Nach Bremen auf dem Heerweg ſammelt ſich
 Der Herzog. Manches Fähnlein mag ihm fehlen
 Von ſeinem ſtolzen Troß, das am Gemäuer
 Und in dem Huntefluß ſein Amen ſprach.
 Beim heil'gen Lindger! ſchwere Arbeit war's —
 Doch weißt Du, Bürger, ſelbſt ſo gut wie ich,
 Daß lezthin Ströme Sachſenblutes floſſen,
 Die ſich bis in die Nordſee wohl ergoſſen.

Der Schneider (zitternd)

Bl—ut?

(komisch muthig fortſahrend.)

Jawohl, ſo hatt' ich mir geſchworen,

Der Sachse sollt es mit dem Bl—ute büßen,
Daß er den süßen Frieden mir geraubt.

Der Friesse.

Ein Narr bist Du! Fürwahr, die Tapferkeit
Mißt man nicht nach der Länge Deines Schwertes,
Doch Deiner dreisten Dummheit Elle ist's.
Wo wäre Ammerland, wo Oldenburg,
Wenn nicht der Himmel diese Jungfrau schickte,
Die wie die Pest das Sachsenheer zerstieb.

Der Schneider (neugierig.)

Die heil'ge Jungfrau selber?

Der Friesse.

Wenn sie heilig,
Wenn Dir's beliebt; denn solcher Heldenmuth
Macht jedes Weib zu einer Heiligen.

(verächtlich.)

Doch scheint mir's, daß man hier zu Lande nur
Das Heldenthum in Weiberröcken findet.

(wendet sich wieder nach dem Hintergrunde und geht ab.)

Der Schneider (ihm dumm nachblickend.)

Mög Dir das Brod im Halse stecken bleiben,
Grobmäul'ger Friesse! Mög Dir Meth und Wein
Zur bittern Galle werden, Mordgesindel!
Doch so ist Kriegerart. Für Honigseim
Muß man ihr Schimpfen und ihr Fluchen halten,
Und derber Fußtritt ist noch Koserei,
Für die man dankbar sich verbeugt, wenn nur
Das leidige Genick man sicher weiß.

Zweiter Auftritt.

(Inzwischen ist Tag geworden, und hin und wieder hat sich auf dem Plaze Leben gezeigt. Während der nachfolgenden Unterhaltung der drei Bürger mit dem Schneider füllt sich allmählig die Bühne mit Bürgern, Bürgerinnen und Kriegsknechten. Die drei Bürger treten zusammen von links auf.)

Erster Bürger.

Ei seht, Gevatter Gerd! Und noch so kühn
In voller Rüstung? Traun, wenn erst der Schneider
Die Nadel mit dem Schwert vertauscht, nützt selbst
Dem Kind im Mutterleibe nicht die Brünne!

Zweiter Bürger.

Sagt, schwingt Ihr Streitart oder Flamburg, Gerd?

Dritter Bürger.

's ist ein Gewaff noch aus der Römer Zeiten,
Wenn man an Rost und Staub sein Alter schätzt.

Der Schneider.

Ihr Lotterbuben, spottet Euren Weibern,
Wenn Euch der Uebermuth die Zunge fízelt!
Doch lästert Ihr mein Schwert, so wünsch ich Euch,
Daß all' die Sachsenköpfe, die es schlug,
Wie Hagelkörner in das Maul Euch fielen.

(versucht von Neuem vergeblich die Klinge zu ziehen.)

Erster Bürger.

Hahahaha! Ich sagt es ja, im Kriege
Ist der Chirurgus nur der einz'ge Schneider,

Der Arm und Bein kunstvoll zusammennäht.
 Und Alles, was im Frieden Wämse flickt,
 Reißt jetzt in Sachsenleibern blut'ge Löcher,
 Doch größer kaum als wie ein Nadelöhr.

Zweiter und drifter Bürger (lachend)

Hahahaha!

Der Schneider.

Gern bänd ich Euch die Zunge
 Mit Zwirn und Nadel an den Gaumen fest!
 Wer seine Haut mit Wams und Hose schützt,
 Der liebt es wohl, die gute Junst zu schänden,
 Die ihm die Hülle lieh, genau wie der,
 Der hinterm Ofen auf den Winter schimpft.
 Reif für den Schandpfahl wär't Ihr, sag ich Euch,
 Hätt Gott Euch mich zum Schneider nicht geschaffen!

Zweiter Bürger.

Ob Bäcker, Kräutner, Schuster oder Schneider,
 Die Junst in Ehren! Doch ich mein, 's ist Plunder,
 Was wir verrichten, wenn man sieht die Wunder,
 Die so ein Schwert in Ritterfaust vollbringt.

Erster Bürger.

Ja, lust'ge Arbeit ist das Kriegsgeschäft!

Der Schneider.

Ich zeigte gerne öfters mich als Krieger.

Drifter Bürger.

So war't Ihr auch beim letzten harten Strauß?

Der Schneider.

(sich stolz in die Brust werfend.)

Und ob! fragt nur die friesischen Soldaten,
Die rühmen heut' noch meine Heldenthaten!
Doch wär die heil'ge Jungfrau nicht erschienen —

Erster Bürger.

Haha! So glaubt Ihr auch noch an den Spuk,
Der plötzlich in die Sachsenvölker fuhr?
Das Fränlein Mechthild war's! Ja, Schneider Gerd,
Glozt mich nur an! Mehr that dies seltne Mädchen,
Als je ein Ritter sich an Ruhm erträumte.

[zu den Andern]

Erst dacht ich auch, ein Engel kam vom Himmel,
Als mit dem Kreuz sie auf die Mauer stürmte,
Die hart bedrängt von Feindes Uebermacht.
Nicht Schild noch Panzer deckte sie, ein Kleid
Von weißem Linnen barg den Heldenleib
Und in den Locken blinkte das Zimier. —
„Mit Gott für Oldenburg und Ammerland!“
Das war ihr Schlachtruf, der den feigsten Söldner
Mit wahren Todesmuth durchrieselte.

Zweiter Bürger.

Und saht Ihr, wie den Feind der Schrecken lähmte?
Schon währte der als Herrn der feste sich,
Als jäh wie ein Mirakel die Erscheinung
Die Mordlust und den Blick ihm blendete.
„Die heil'ge Jungfrau Rosa!“ schrie der Erste
„Der Finger Gottes!“ schrie der Zweite nach
Und was nur Augen hatte, hatt' auch Beine

Und lief, als wären Flügel ihm gewachsen.
Zum Wettlauf, schien mir's, taugen diese Sachsen.

Dritter Bürger.

Und wir dazwischen!

Der Schneider [stolz]

Ja, und wir dazwischen!

Dritter Bürger.

Wie wilde Jagd dahinterher!

Der Schneider.

Ei ja!

Wie wilde Jagd!

Dritter Bürger.

Blutleczend wie Hyänen!

Der Schneider [kleinlaut.]

Bl—utleczend —

Dritter Bürger.

Bis ringsum das weite Feld

Nicht einen einzigen lebend'gen Sachsen,
Doch mehr als Tausend Leichen bettete.
Was glaubt Ihr, Bürger, ob der Herzog wohl
Noch einmal Lust, uns zu belagern, spürt?

Erster Bürger.

Am ersten Tage schien's, als sammelte
Im Lager er das weit verstreute Heer,
Und heimlich war ich bange, daß sein Grimm
Von Neuem Sturm heraufbeschwören könne,

Doch heut, am dritten Tage, weht die Luft
 So rein, wie lange nicht in Oldenburg.
 Dem Himmel dank, daß die Gefahr vorbei!
 Drum denk ich, heut noch einmal Siegesjubil,
 Und morgen an die alte Tagesarbeit.

Der Schneider.

Gevatter, das war schlau und brav gesprochen!
 Wißt denn, schon auf dem Weg nach Bremen ist
 Der Herzog — Späher brachten mir die Kunde,
 Dieweil ich, wo Ihr siegestrunken schließt,
 Für's allgemeine Wohl lag auf der Lauer. —
 Doch was geht Euch das an! Ihr rühmt ja leider
 Nichts anders als die Nadel an dem Schneider!

Zweiter Bürger [leiser.]

Und habt Ihr neue Nachricht aus der Burg,
 Wie's mit des Grafen Krankheit ist bestellt?

Dritter Bürger.

Nichts von der Freude ob des jüngsten Sieges
 Hört man dort oben, Todtenstille nur
 Scheint im Gemäuer heimisch sich zu fühlen.
 Der gute Graf! Er leidet wohl recht schwer,
 Daß selbst das Waffenglück ihn nicht kurirt.

Erster Bürger.

Noch gestern sprach ich Einen aus der Burg,
 Der mir erzählte, daß der gnäd'ge Herr
 Noch stets und reichlich Nahrung zu sich nehme.
 Doch seit dem Tag der Schlacht wär es verboten
 Dem treuesten der Diener und der Knappen,

In das Gemach des Kranken einzutreten.
 Die Gräfin nur und Thurmprobst Otto weilten
 An seinem Lager, doch er hätte oft
 Ein Schluchzen und ein Weinen dort vernommen,
 Was ihn und alle Andern sehr betrübt.
 Gott schenke unserm guten Graf, wenn es
 Zu Ende geht, ein leichtes letztes Stündlein.

Dritter Bürger (geheimnißvoll.)

Man sagt, der würd'ge Abt vom Kloster Rastedt
 Sei mit den Mönchen heut in aller Früh
 Durch's Thor geritten und zur Burg gekommen,
 Und tiefen Hauptes habe sie des Grafen
 Beichtvater dort empfangen und geleitet.
 Nicht Gutes deutet's, wenn der frommen Blick
 Sich scheu vor unsrer Fröhlichkeit verbirgt.

(Unter den Bürgern, Bürgerinnen und Kriegsknechten, die sich inzwischen auf der Bühne gesammelt haben, entsteht eine Bewegung: Alles sieht dem nahenden Zuge des Abtes entgegen und macht die Gasse zur Kirche frei.)

Der Schneider.

Dort naht der Kirche Vater! Ob ich dreißt
 Mich ihm entgegenstelle und ihn frage?
 's ist gutes Recht des Bürgers ja zu fragen.

Dritten Auftritt.

Abt Donatian, in vollem Ornat, unter Vorantritt der
 Brüder des Klosters Rastede, tritt gesenkten Hauptes von
 rechts auf. Das Volk entblößt das Haupt. Während der
 Zug der Mönche in die Kirche geht, bleibt der Abt vor
 dem Portal stehen und wendet sich an das Volk.

Abt Donatian.

Des Ew'gen Rathschluß führet wunderbar

Der Menschen Wege. Seine Gnadenhand
 Läßt Noth und Tod die Erdenwelt durchzittern
 Doch spendet Segen wieder, daß nicht zweifelnd
 Das gläub'ge Herz im Wintersturm erstarre.
 Die Nebel, die das tiefe Thal bedecken,
 Der Berge Gipfel können sie nicht flecken.
 Der Glaube, der zu Himmelshöhen fliegt,
 Ist rein, er hat das Irdische besiegt.
 Auch Deinen Glauben, fromme Christenmenge,
 Sieh der Allmächt'ge harte Prüfung kosten —
 Doch irre nicht! So viel der dunklen Pfade,
 Ein Ziel nur kennen sie, das Heil der Gnade.
 Hört denn aus meinem Mund die trübe Kunde:
 Vor dreien Tagen, als Ihr auf den Mauern
 Im Kampf der theuren Freiheit Sieg gewonnen,
 Rang um den Sieg des Lichts Graf Christian,
 Des Ammerlandes edler Graf und Herr,
 Und hauchte seine fromme Seele aus.

(Das Volk kniet bewegt nieder, flüsternd und
 schluchzend.)

Tod ist der Graf! Sein letzter Wille war,
 Daß man sein treues Volk nicht ängstige,
 Und mit dem Flor der Trauer nicht verdunkle
 Das ungewisse Ziel des schweren Krieges.
 Heut, wo die Unheilwolken sich verzogen,
 Verkünde ich sein Sterben Oldenburg.
 Ich kam, die ird'sche Hülle zu bestatten
 In der geweihten Ahnengruft des Klosters.
 Daß auch die Seele ihre Ruhstatt finde,
 Les ich die heil'ge Messe. Mög auch Dein Gebet
 Du treues Volk, sie himmelan geleiten!

(Tritt in die Kirche ein, aus der gleich nachher das „Kyrie eleyson“ der Mönche erschallt, während das Volk ihm demüthig folgt. Wenn sich dieses vollzählig in der Kirche versammelt hat, ertönt ein nochmaliger kurzer Satz des „Kyrie“ in vollem Chore bei offener Scene.)

Vierten Auftritt.

Mechtild von Bienen, im Trauergewande, den Kopf mit einem Tuche verbunden, und gestützt auf die alte Dienerin **Maria** tritt von rechts auf, ebenfalls den Weg zur Kirche einschlagend.)

Mechtild.

Die Luft thut wohl, Maria! Frischer schlägt
Das Herz, wo es der Freiheit Odem fühlt
Und stillen Gottesfrieden durstig athmet,
Als wenn im engen Burggemach es pocht
Und klopft und mahnt an bitt're Trauerstunden.

Maria.

Der Gram engt Euch die junge Brust zusammen,
Mein gutes Fräulein, und das blut'ge Zeichen
Der Tapferkeit, das Euch der Feind verlieh,
Drückt wohl zu schwer auf eines Weibes Stirn.

Mechtild.

(schmerzlich den Kopf schüttelnd)

Ich trüg es leicht, wär es die einz'ge Wunde,
Die auf der Zeiten Narbung hofft. Doch sieh,
Die Wunden, die der Dolch der Liebe stößt,
Das arme trugdurchwühlte Herz zerfleischend,
In die allnächtlich schreckensvolle Träume

Das Fiebergift verlornen Glückes träufeln,
Die heilen nie, die brechen Herzblut aus,
Und jeder Puls giebt ihnen neue Quellen.

Maria.

Ihr müßt Euch schonen, liebes Fräulein Mechthild!
Mit düstern Reden trübt man sich den Tag
Und weckt die Geister ruheloser Nacht.
Wem Sonnenlicht zu grell, den greift die Lust
Mit bleichem Mond zu buhlen, und er wähnt,
Daß kalter Schein ihm heiße Leiden lindre.
Doch Liebe, die ist Gluth, und franke Liebe,
Die fahl und frostig in dem Busen zittert,
Bedarf des warmen Sonnenscheins zur Heilung,
Grad wie die eiserstarre Wintererde,
Wenn junge Lenzeslust sie will gebären. —
Schaut froh zum Himmel auf! Dort oben, Mechthild,
Lacht auch für Euch die Sonne; oben thront
Auch Euer Gott, der Schmerz zu stillen kennt. —
Wer weiß, wer weiß! Gar eher als Ihr denkt,
Hat Alles sich zum Guten schon gelenkt.
Und wenn sich erst der neue Lenz wird zeigen,
Tanzt als die Schönste Ihr den Frühlingsreigen.

Mechthild.

Du sprichst, Maria, wie der Glaube tröstet,
Der keinen Tod ohn neues Leben kennt.
Ja, glauben will ich, hoffen kann ich nicht,
Und beten will ich und den Glauben stärken. —
Führ mich zur heil'gen Stätte, daß der Hauch
Des Gotteshauses mich zur Demuth beuge,

(Beide treten in die Kirche ein. Nach kurzer Pause stimmen die Mönche das „Gloria in excelsis Deo“ an, während das Volk in stiller Andacht aus der Kirche strömt und sich wieder flüsternd auf der Bühne gruppiert.)

Fünfter Auftritt.

Erster Bürger.

Wär ich ein Mann nicht, würd' ich mich nicht schämen
Der Thräne, die die Trauer mir entlockt
Um unsers edlen Herren jähen Tod.

Zweiter Bürger.

Der gute Graf! In ihm starb uns ein Vater,
Der um sein Volk wie um ein Kind sich sorgte.
Jetzt sind wir herrenlos, verwaist und arm!

Dritter Bürger.

Was wird aus Ammerland, aus unsrer Feste?
Wer soll uns fürder vor den Feinden schützen
Und vor der Friesen läst'gem Waffenbündniß,
Die schon wie Räuber hier im Lande hausen?

Erster Bürger.

Der schweren Zeit, der eben wir entronnen,
folgt eine här't're Zeit, weil ungewiß
Was sie uns bringt, und weil der Bürger Muth
In lauter Drangsal sich verzehren wird.

Zweiter Bürger.

Doch mein ich, treu zum Hause stehen wir
Und hassen fremder Herrscher Tyrannei,

Dem Kaiser nur will Ammerland gehorchen!
 Es kommt wohl noch der Tag, wo männlich stark
 Des Grafen junge Söhne sich erweisen
 Und mit der Ahnen Erbe auch den Ruhm
 Des Vaters mit dem Schwert zu halten wissen.

Der Schneider.

Ei seht! Seht dort! Gevatter, Bürger, seht!
 Was schleppt man dort für späte Beute noch?
 Ein Sachse? Und lebendig noch dazu?

Dritter Bürger.

Ein Sachse?

Zweiter Bürger.

Ein Gefang'ner? Nein, ein Dieb
 Scheint mir's zu sein, den wohl der Hunger plagt!

Erster Bürger.

Bei Gott, es ist der Ritter Oldenesche,
 Ohn Waffen noch Genosß —

Dritter Bürger.

Der Landsverräther? Der Oldenesche?

Der Schneider.

Den ich mir lobe! Ei, das ist ein Fang,

Sechster Auftritt.

(Diedrich von Oldenesche, von zwei Kriegsknechten gehalten,
 wird von links auf die Bühne geführt.)

Die Kriegsknechte.

Diesen fangen wir —

Diedrich von Oldenesche.

Ihr lügt, Ihr feigen Knechte! freier Wille
 Gab mich in Eure Macht! — Dem Vaterlande,
 Das ich mit blinden Augen einst geschmäht,
 Stell ich mich wieder. — Theures Vaterland,
 Ich küsse Deines heil'gen Bodens Erde,
 Beglückt mein Fuß, daß Du ihn wieder trägst,
 Doch zitternd ob des schweren Fehltritts. — Bürger,
 Ich kam um meinen Richterspruch zu hören.

Der Schneider (fest vortretend.)

Seid Ihr Diedrich von Oldenesche?

Das Volk (aufgeregt.)

Ja,

Er ist's, er ist's!

Der Schneider.

Ihr seid ein Landsverräther,
 Und Acht und Bann ward über Euch verhängt.

Das Volk.

Sein Blut komm über ihn und sein Geschlecht!

Der Schneider.

Hört Ihr's? Bl—Blut fordert man von Euch, dieweil
 Ihr Euch am eig'nen Land und Volk vergangen!

Erster Bürger.

Des Schneiders ist die Nadel, nicht das Richtschwert.
 Drum rath ich, stellt den Ritter vor die Schöff'n,
 Daß sie ihn richten nach Gesetz und Probe.

Zweiter Bürger.

Er hat das Schwert gezogen wider uns!

Dritter Bürger.

Hat Schande über Ammerland gebracht!

Das Volk (wild durcheinander.)

Ist vogelfrei!

Spießruthen soll er laufen!

Zum Gottesurtheil!

Richter sei das Volk!

Der Schneider (alles überschreiend.)

Er hat des Grafen Christian Tod verschuldet!

Volk (in wüstem Drängen)

Den Tod als Sühne!

Nieder mit dem Mörder!

Am Galgen soll er büßen!

Auf zum Galgen!

Siebenter Auftritt.

Rechtshild von Lienen ist aus der Kirche getreten und schaut entsetzt auf die Scene; dann stürmt sie plötzlich in fliegender Hast vor, den Haufen des Volks theilend.

Die Dienerin **Maria** folgt ihr ängstlich.

Rechtshild.

Zurück! Zurück, wahnsinnig Volk! Wer wagt
Ein Urtheil hier zu sprechen über Tod und Leben?

(tritt Diederich von Oldenese gegenüber, gewaltsam die innere
Erregung zurückhaltend.)

Ritter von Oldenesche — unter meinem Schutze —
 Steht Euer Leben, bis Aseghaspruch
 Euch nach Gerechtigkeit und Sitte richtet. —

Diedrich von Oldenesche.

(sein Knie beugend.)

Vor Eurer Hoheit beugt der Ritter sich,
 Vor eines Volkes heldenmüth'ger Tochter
 Beugt reuig sich der Bruder, ausgestoßen,
 Verbannt in Acht von seiner Heimath fluren,
 Und vor der Liebe beugt sein schuldig Haupt
 Ein Frevler, der gerechten Strafe harrend.

Wechthild.

Nicht ich —

Erster Bürger.

Das Edelfräulein, Oldenburgs
 Beschützerin, sei des Verbrechens Richter!

Das Volk (begeistert)

Das Fräulein richte! Unsre Ketterin
 Entscheide!

Unsere Heldin sprech das Urtheil!

Wechthild.

Gesetzes Mund spricht härter als die Liebe.
 Verzeihung kennt das Herz des Weibes nur,
 Wenn es im Staube einen Büsser sieht.
 Doch nicht an mir, an seinem Land und Herrn
 Hat er gefehlt, und meine Macht reicht nicht,
 Von Acht und Schuld den Ritter frei zu sprechen.

(Hinter der Bühne ertönen Trompetenstöße, worauf der Herold erscheint.)

Herold.

Gebt Raum, Ihr Bürger, für den Grafen Otto
Und unsers sel'gen Herren Christian Söhne!

Achter Auftritt.

(Graf Otto, an der Hand die beiden jungen Grafen Christian und Moritz, unter Vorantritt einer Schaar Kriegsknechte und gefolgt von Rittern und Edlen, tritt von rechts auf. Das Volk macht Raum und verneigt sich ehrerbietig.)

Graf Otto.

Was geht hier vor! Was trieb Euch hier zu Hauf
Und gab zu Lärm in dieser Stunde Anlaß?

Mechthild.

(Dem Graf zu Füßen stürzend.)

Mein edler Graf und Herr —

Otto (verwundert.)

Mechthild von Lienen?

Steht auf, mein edles Fräulein! Zu gering
Bin ich, als daß vor mir Ihr knien dürstet,
Wo Euch ein ganzes Volk zu Füßen liegt
Und dankbar Euren Heldennamen ehrt.

Mechthild.

Ich fleh um eine Gnade, edler Herr —

Otto.

Was wär zu viel, um Euch es zu gewähren?
 Zu arm ist Oldenburg und Ammerland,
 Um Euch die Schuld gebührend abzutragen.

Rechtshilf.

Nicht Geld und Gut, gebt mir das Eine nur,
 Gebt mir Verzeihung für ein theures Leben,
 Das unterm Bannfluch nach Erlösung schmachtet
 Und durch die Geißel tiefer Reue büßt. —
 Diedrich von Oldenesche kam zurück,
 Gefangen nicht, freiwillig kehrt' er wieder
 Zu seiner Heimath, die ihn ächtete.
 Sein Leben bitt ich mir als Gnade aus.

Otto.

Der Ritter Oldenesche?

(Diedrich tritt vor und kniet vor dem Grafen nieder.)

Das Volk (murrend.)

Der Verräther!

Der wider seinen Herrn das Schwert gezogen!
 Den Tod hat er verdient! Den Tod am Galgen!
 (Der Herold mischt sich zwischen das Volk, Ruhe gebietend.)

Otto (finster.)

Als ich beim letzten Kampf auf Feindes Seiten
 Euch gegen uns're Burg anstürmen sah,
 Verblendet, jeglichen Gefühles bar,
 Gelobt ich mir, mit meinem eignen Schwert

Euch dieses trotz'gen Muths zu züchtigen.
 Jetzt hat ein Engel Euch den Pfad geleitet
 Der Tugend und der ritterlichen Ehre.
 Dankt es dem Himmel! Denn ein andrer Mund
 Als dieses edlen Fräuleins hätt' vergebens
 Den Richterspruch zu mildern ausgewirkt. —
 Mechthild von Lienen, dieses Ritters Leben,
 Das lieb und werth vor allem Andern Euch,
 Befrei ich von der Acht, kraft meines Amts
 Als der Verweser der unmünd'gen Grafen,
 In Anerkennung Eures Heldenmuths.
 (Bewegung unter dem Volk.)

Mechthild.

Dank, edler Herr, für diese große Huld,
 Die neue Pflicht erwecket, neue Schuld.

Otto.

Ihr, Ritter Oldenesche, seid von Neuem
 Dem Vaterland geboren, und ich hoffe,
 Als treuer, tapfrer, unverzagter Sohn.
 Doch schwere fehle fordert schwere Sühne!
 Den Bann nahm ich von Eurem Haupt, doch nicht
 Von dem Gewissen. Nur die fromme Buße
 Kann es von allem Makel reinigen.
 Drum mach ich Euch zur Pflicht und zum Gebot:
 Wenn sich der nächste Zug gen Palästina
 Zum heil'gen Grabe rüstet, um der Heiden
 Unwürd'ger Hand den Graal des Heils zu rauben,
 So gürtet mit dem Schwert Euch und versucht
 An Sarazenenklingen seine Schärfe.

Die Wallfahrt zu der Stätte unsers Herrn
Und Heilands Christi wird Euch ganz entsühnen.

Diedrich von Oldenesche.

(erhebt sich und verbeugt sich tief vor dem Grafen; dann zu
Mechthild gewandt)

Dem Leben gabst Du mich zurück, Mechthild,
Der Heimath, die mit neuem Thatendrang
Die reuevolle Brust mir sehnend schwellt.
Doch auch das Herz, das Irrlichtschein berückte
Und von dem reinen Glaubenspfade lenkte,
Sehnt nach der süßen Heimath sich zurück,
Die es an Deinem Busen einst empfunden.

(niederknieend)

Gieb mich Dir selbst, gieb mich der Liebe wieder
Mechthild, daß Deiner hehren Unschuld Leuchte
Mit einem einz'gen Strahl die Seele küsse.

Mechthild.

[erst verhaltend, dann stürmisch.]

Diedrich! — Diedrich!

[an seine Brust fliegend.]

Die Liebe, die den Kampf
Entsagung kämpfte und den Sieg erstritt,
Ist wie das Erz, das Feuer härtete,
Das Stürme übertönt und Blitze schneidet.

Maria.

Ei, Fräulein Mechthild, sagte ich nicht recht?
Wenn erst der Lenz mit neuen Blüthen kommt,
Tanzt als die Schönste Ihr den Frühlingsreigen.

Graf Otto.

Getreues Volk, Ihr Bürger Oldenburgs,
 Die Kunde von des Grafen Christian Tod
 Habt Ihr vernommen. Ernste Trauer sei
 Das Zeichen Eurer Liebe und Verehrung. —
 Was er in väterlicher Huld bestimmte
 für sein geliebtes Land — als letzten Willen
 Des theuren Todten haltet es in Ehren.
 Der Ahnen Erbe theilen seine Söhne
 Moritz und Christian; bis sie erstarrt
 Zu eigner Kraft und eignen Schildes würdig,
 Vollführe ich als Vormund und Verweser
 Des Ammerlandes herrschaftliche Pflichten.
 So huldigt denn, Ihr Ritter und Ihr Bürger,
 Dem jungen Sproß aus Wittekinds Geschlecht!
 Schwört Treue bis zum Tod dem Grafenhause!

Das Volk [niederkniend]

Wir huldigen und schwören! Heil Graf Otto!
 Heil, dreimal Heil des Grafen Christian Söhnen!

Otto.

Noch dieses geb' ich Euch zu wissen, Bürger.
 Es soll fortan der ammerische Gau
 Und dessen Grafenhaus den Namen führen
 Nach dieser feste. Also war der Wille
 Des sel'gen Herren, weil der Feinde List
 An diesen Mauern selbst sich richtete.
 Grafen von Oldenburg heißt man fortan
 Die Herrscher, Oldenburg nennt man das Land,

Das nimmer sich dem fremden Scepter beugt
Und Deutschen Reiches fester Pfeiler sei.

Das Volk (begeistert.)

Heil Oldenburg! Heil unserm Grafenhaus!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Actes.



Gedruckt bei A. S. F. Dunkmann in Aurich.



